

Großmächte, d. h. Rußland, England und Frankreich, würden dann bestimmen, wie es werden sollte. Diese Großmächte haben alle drei ein Interesse daran, daß Dänemark unverändert, d. h. so erhalten werde, wie es vor 1848 war. Alle drei fürchten Deutschland, d. h. wenn es in staatlicher Hinsicht möglicherweise einmal zur Einheit gelangen sollte. Alle drei kennen die ungeheure Bedeutung, welche Schleswig-Holstein für ein einziges Deutschland haben würde. Sie wissen sehr gut, daß Deutschland ohne Schleswig-Holstein nie zu einer ansehnlichen Seemacht werden kann; daher erkennen es Rußland, England und Frankreich als unumgänglich nöthig, Schleswig-Holstein von Deutschland ewig fern zu halten. Der jetzige Zeitpunkt ist ein günstiger. Keine deutsche Regierung wagt es, — ja, alle deutschen Regierungen zusammengenommen wagen es nicht, für Schleswig-Holsteins Verbleiben bei Deutschland das Schwert zu ziehen. Und käme ihnen auch wirklich einmal dieser Gedanke: — wie könnten sie das böse Beispiel gestatten, daß ein Volkstamm in Folge einer Revolution seine Absicht erreiche?! — Die Großmächte wissen ferner recht gut, daß sie ohne alles Bedenken nach Gutdünken über Schleswig-Holstein verfügen können. Deshalb werden sie, ohne Jemand darum zu befragen, nach Gutdünken über das künftige Geschick der Herzogthümer verfügen, — ganz in ihrem eigenen Interesse, welches eine dauernde Verbindung Schleswig-Holsteins mit dem kleinen, ihnen unschädlichen Dänemark erfordert. — Mögen die Schleswig-Holsteiner daher auch zehnmal noch siegen, sie werden dennoch der Wiedereinverleibung mit Dänemark schwerlich entgehen. Man wird den König von Dänemark zum Abdanken veranlassen und ihm einen Fürsten zum Nachfolger geben, der nach dem schleswig-holsteinischen Erbfolgerecht — und darauf vornämlich pochen die Schleswig-Holsteiner — in den Herzogthümern erberechtigt ist, worauf Schleswig-Holstein wieder, wie sonst, von Kopenhagen aus regiert wird. So wird es kommen, wenn die Schleswig-Holsteiner siegen. — Der Gedanke, daß möglicherweise dereinst ein Tag der Völkerfreiheit kommen werde, der auch Schleswig-Holstein wieder mit dem Stammlande Deutschland vereint, stört die Großmächte nicht im Geringsten. Die Großmächte glauben an sich und ihre Zukunft, und damit basta. Sichern sie jetzt die Unverletzlichkeit der dänischen Monarchie, so sind sie überzeugt, Schleswig-Holstein für immer Deutschland entfremdet zu haben. — Würden die Schleswig-Holsteiner geschlagen, — dann allerdings würde die dänische Brutalität keine Grenzen kennen. Schleswig-Holstein würde als ein erobertes Land betrachtet werden und manche Unbill der übermüthigen Sieger zu ertragen haben, — aber im Uebrigen bliebe es im Fall einer Niederlage nicht mehr und nicht weniger, als im Fall seines Sieges mit Dänemark vereinigt. In der Hauptsache bleibt es sich also völlig gleich, es mag siegen oder verlieren. — Zöge sich aber der Krieg ohne Entscheidung noch längere Zeit hin: so würden die unglücklichen Länder völlig ruiniert; mit jedem Tage würde das

Elend unerträglicher. So groß dort die vaterländische Begeisterung auch sein mag, — ein Krieg ohne Entscheidung macht mit der Zeit selbst den Muthigsten muthlos. — Die Großmächte würden übrigens diese Angelegenheit entschiedener in die Hand nehmen; sie würden sich gedrungen fühlen, dem Blutvergießen Einhalt zu thun, — würden aus purer politischer Menschenfreundlichkeit die Sache nach ihrem Interesse ordnen und die Herzogthümer — bei Dänemark lassen.

So also in allen möglichen Fällen in der Hauptsache das gleiche Ende, derselbe Ausgang! — Indes, wenn auch die Möglichkeit des eben Gesagten sich schlechterdings nicht weglegen läßt: aufgeben dürfen wir Schleswig-Holstein darum dennoch nicht, wenn wir uns nicht selbst aufgeben wollen!

## Die Kriegsrüstungen in Europa.

(Aus dem Frankfurter Journal.)

Seit dem großen Jahr 1848 hat man so viel und so oft von Kriegsrüstungen in den Zeitungen gelesen, daß man sich fast daran gewöhnte und diese ganze Zeit als eine Kriegsrüstung ansehen möchte. Bald galten die Rüstungen diesem, bald jenem Ziel. In letzterer Zeit galten sie — wer sollte nicht davor erschrecken? — einem Kriege zwischen Oesterreich und Preußen; so meinten die politisch Kurzsichtigen, indem ein klarer Blick das Ende des Unionswesens längst voraussehen konnte. Während sie am Heftigsten gegeneinander zu stehen scheinen: in der „brennenden“ kurhessischen Frage wird sich's erfüllen, daß wir sie Hand in Hand mit einander wandeln sehen, — Oesterreich und Preußen. Das Kriegsergerappel in den Zeitungen, nachdem sie sich längst hinter den Coulissen umarmt hatten, mußte den Cabineten, welche die politischen Schicksalsfäden in der Hand haben, eben recht sein, denn Musik gehört zum Schauspiel. Da sich aber der Mensch gern Alles, was er sieht und hört, erklärt, so muß er sich auch die jetzigen Kriegsrüstungen erklären, die großartiger werden, als je zuvor. Rußland rüstet mehr und imponirender, als im Kriege gegen Napoleon; Oesterreich rüstet, obgleich seine Geldkassen so leer, wie das Faß des Diogenes; Preußen rüstet; es hat schon 18 Millionen von den Kammern voraus. Baiern in diesem Augenblicke rüstet und die andern sind gerüstet oder werden rüsten. Wem gelten diese Rüstungen? Dem Hassenpflug? Der geht, wenn er den rechten Wink bekommen. Den kurhessischen Verfassungsparagraphen? Die geben auch, wenn ihre Zeit gekommen. Wer's aber dennoch glauben will, daß diese großen Rüstungen dem kleinen Kurhessen gelten und wen der Glaube selig macht, der mag ihn behalten! Wir glauben, diese Rüstungen gelten dem Ziel, dem sie immer gegolten: den letzten Bollwerken der Demokratie in Europa, der schweizerischen und französischen Republik. Nebenbei kann Kurhessen und die schleswig-holsteinische Landesregierung, die württembergische Verfassung und Anderes auch mitgenommen werden. Die europäische Reaction hat in den letzten anderthalb Jahren so großartige Triumphe gefeiert, daß